

Predigt Christnachtfeier

24. Dezember 2020, ref. Kirche Birmensdorf

Keine heile Welt, aber...

Evangelium: Lk 2,1-14 "Die Geburt Jesu"

In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, alle Bewohner des Reiches in Steuerlisten einzutragen. Dies geschah zum ersten Mal; damals war Quirinius Statthalter von Syrien. Da ging jeder in seine Stadt, um sich eintragen zu lassen. So zog auch Josef von der Stadt Nazaret in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach:

Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden

unter den Menschen seines Wohlgefallens.

Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag. Als sie es sahen, erzählten sie, was ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über die Worte der Hirten. Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach. Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten; denn alles war so gewesen, wie es ihnen gesagt worden war.

Predigt

Wo ist der neugeborenen König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen. Mt 2,2

Das fragen die Sterndeuter, die Astrologen aus dem Morgenland, die Menschen in Jerusalem. Aber offensichtlich sind sie am falschen Ort gelandet. Denn die Bewohnerinnen und Bewohner Jerusalems wissen überhaupt nichts von der Geburt eines neuen Königs. Zumal ihr jetziger König doch Herodes ist. Die Frage verstört. Aber die drei Astrologen sind sich sicher: Es muss ein neuer König geboren worden sein, denn die Sterne können nicht lügen. Darum sind sie doch auch diesem besonderen Stern bis hierher gefolgt.

Liebe Gemeinde, am 21. Dezember hat sich am Himmel ein seltenes astronomisches Ereignis gezeigt: die Planeten Jupiter und Saturn bildeten die Grosse Konjunktion, d.h. sie kreuzen von der Erde aus gesehen ihre Bahn oder scheinen gar miteinander zu verschmelzen. Ich habe bereits Ende November ein schönes Foto davon gemacht. Dieses Planeten-Phänomen findet nur etwa alle 20 Jahre statt. Aber so nahe wie am Tag der diesjährigen Wintersonnenwende waren sich Jupiter und Saturn letztmals vor 400 Jahren. Damals hat der berühmte Astronom und Astrologe Johannes Kepler das Phänomen am Weihnachtsmorgen ebenfalls beobachtet. Und er hat Berechnung angestellt. Das Resultat: Etwa im Jahre 7. n.Chr. stand im Nahen Osten ebenfalls diese grosse Konjunktion am Himmel. Ja, Jupiter und Saturn seien damals gar vollkommen miteinander verschmolzen, so dass "ein neuer Stern am Himmel stand". Vielleicht, so Kepler, war das der Stern von Bethlehem, dem jene drei Astrologen aus dem Morgenland gefolgt sind.

– Wer weiss? Man kann nach der Richtigkeit der Weihnachtsgeschichte fragen. Wobei historisch-kritisch gesehen an der Weihnachtsgeschichte praktisch nichts richtig ist. Aber das tut auch nichts zur Sache. Es geht nicht um Richtigkeit, sondern um Wahrheit. Denn die Weihnachtsgeschichte ist in einem ganz anderen Sinne wahr: in der Dreistigkeit nämlich, mit der erzählt wird, dass Gott nicht in seiner glorreichen Herrlichkeit geblieben, sondern Mensch geworden ist. Gott ist berührbar geworden. Er kann geschlagen und geliebt werden. – Man stelle sich das einmal vor: Gott kann geliebt oder eben auch geschlagen werden – unerhört! Das ist so dreist, dass man diese Schönheit nur bewundern kann. Und das kann auch nicht erklärt werden, sondern das braucht eine grosse Aufführung, die vielleicht nicht richtig, aber eben wahr ist.

Liebe Gemeinde, sie sind heute alle nochmals aus ihren Wohnungen und Häusern aufgebrochen. Ihnen ist real wohl kein himmlisches Heer erschienen. Und da war wohl auch kein Stern am Himmel, der sie in Bewegung versetzt hat. Aber vielleicht war da doch eine Art innerer Ruf oder ein Stern in Form einer inneren Erwartung. Jedenfalls sind wir jetzt alle hier in der Kirche und feiern gemeinsam diese Christnacht. Wir inszenieren die Wahrheit, das Gott Mensch wird und die Hoffnung, die damit verbunden ist.

Die Welt hat auf einen mächtigen König gewartet und ein Kind ist zur Welt gekommen – da haben wir sie wieder: diese Dreistigkeit mit der erzählt wird, dass und wie Gott Mensch wird. Ein Kind...was kann schon ein Kind ausrichten? So ein kleines Geschöpf, hilflos, bedürftig, angewiesen auf die Liebe anderer...hätte Gott nicht machtvoll und prächtig zu den Menschen kommen können, so dass alle ehrfurchtsvoll seiner Botschaft geglaubt hätten? Aber Gott scheint anders zu sein und anderes zu wollen. Nicht Prunk und Macht, Grösse und Anbetung. Sondern Nähe zum Menschen in all seiner Gebrochenheit und Armseligkeit. Liebe.

Die drei Astrologen aus dem Morgenland hatten am Anfang wohl auch eine andere Erwartung. Ein neuer König – wo findet man den in der Regel? In einem Palast natürlich! Aber dort wusste niemand von der bevorstehenden Geburt eines neuen Königssohnes. Was die drei Weisen erst später erfahren: Sie lagen schon richtig, nur waren sie am falschen Ort. Draussen auf dem Feld in der Einsamkeit in einem Stall – dort, wo es niemand erwartete, dort erfüllte sich die Verheissung.

Die Krippendarstellungen in unseren Kirchen – sie zeigen meistens eine heile Welt. Maria, mild und hold mit dem Neugeborenen auf dem Arm. Daneben Josef, am Himmel die Engel, die Hirten an der Tür. Der Stall sauber und ordentlich. Die ganze Szenerie schimmert in einem warmen Licht. Diese Darstellungen bringen die Sehnsucht nach einer heilen Welt zum Ausdruck. Aber die Welt ist nicht heil und sie war es auch damals nicht. Schrecklich, dass Menschen in der Lage sind, einem Mann mit seiner hochschwangeren Frau in der Not jede Hilfe zu verweigern. Und jener Stall auf dem Feld: Er war wohl kaum sauber und ordentlich. Und die Geburt: Sie war wohl, wie Geburten eben so sind. Mit dem Unterschied, dass jene Geburt nicht in einem sterilen OP geschah, sondern auf dem Boden, notdürftig mit etwas Stroh bestreut. Ohnmacht und Verzweiflung standen im Raum. Und dann die grosse Erleichterung

als es endlich vorüber und das Kind da war. Auch wenn man überhaupt nicht wusste, wie es nun weitergehen sollte.

Vielleicht fällt es schwer, sich die Geburt Jesu einmal ganz menschlich, ganz existenziell vorzustellen. Ohne die theologische Verzauberung. Lässt man sich aber darauf ein, dann kommt man letztlich doch auf die eigentliche Theologie von Weihnachten: Gott lässt sich auf die Gebrochenheit des Menschen ein, lässt keine menschliche Erfahrung aus, um seine Liebe zu uns Menschen zu bekunden.

Mich berührt das. Mehr und viel tiefer als jene Heile-Welt-Weihnachtsbilder. Es hat etwas zutiefst Existenzielles, etwas zutiefst Menschliches an sich. Und wenn Gott selbst in diese Tiefen, in dieses Dunkel hinabsteigt, dann darf ich dieses Existenzielle und Menschliche auch in mir zulassen. Dann darf es all das geben, was vielleicht ästhetisch nicht so besonders schön, was unangenehm, schmerzvoll ist – aber doch unverwechselbar zum Menschsein dazu gehört. Das Geheimnis von Weihnachten: Gott hat sich mit dem Menschen vermählt, mit seinem Leben, mit seinem Schicksal. Gott ist bedürftig geworden, wie wir Menschen bedürftig sind. Gott leidet, wie wir leiden. Gott schreit nach Hilfe, wie wir um Hilfe schreien. Und Erlösung...ja Erlösung kommt nicht durch Macht sondern durch Liebe. *Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm (1Joh 4,16).*

Der Weg zur Erlösung beginnt mit dieser Geburt im Stall. Und dieser Weg hat bis heute nicht aufgehört. Das ist es, was wir heute Abend feiern – die Wegbegleitung Gottes, seine Liebe zu uns Menschen, die Wahrheit, dass Gott alles Leid aber auch alle Freude mit uns teilt, seine Erwartung, dass auch wir im Zeichen der Liebe handeln, das Ahnen um die Geborgenheit in ihm, selbst wenn es im Leben noch so rau und dunkel zugehen mag. «Immanuel» – auch einer der Namen Gottes – «Gott geht mit uns». Das ist der Grund der Freude, der Grund des Friedens von Weihnachten. *Keine heile Welt, aber wir sind nicht mehr verlassen. Gott geht mit uns.* Das ist der Stern, der fortan über uns leuchtet. Heute, morgen, allezeit und in Ewigkeit.

Amen.

Aesch, 22. Dezember 2020
Marc Stillhard